„Wie sollte sie dich denn auch kennen, Paul? Mich hat sie ja auch nicht erkannt, bis es ihr erklärt worden ist.“

„Ich weiß,“ sagte er. „Ich tadele sie auch nicht, aber darum kann ich es doch nicht ertragen. Ist es dir denn nicht möglich, mir zu helfen bei ihr? Kannst du ihr nicht sagen, wie sehr ich sie geliebt habe, damit ihr wenigstens das begreiflich werden mag?“

„Armer Paul,“ sagte Miß Ludington besänftigend. „Über meinem eignen Glück hätte ich dich beinah vergessen. Aber, ich sehe es ein, wie schwer es für dich sein muß. Ich werde dir helfen. Ich will ihr alles erzählen. O, Paul! ist sie nicht schön? Sie wird dich lieben; ich weiß, daß sie es thun wird, wenn sie erst alles gehört hat, und o, wie glücklich wirst du dann sein! — glücklicher, als es je ein Mann gewesen ist. Ich werde jetzt gleich zu ihr gehen.“

Nachdem sie Paul durch ihre Zuversicht einigermaßen getröstet hatte, verließ sie ihn, um Ida aufzusuchen.

Sie fand sie im Besuchszimmer, ganz darin vertieft das Bild über dem Kamin zu betrachten.

„Es drängt mich, meine Schwester, dir eine Liebesgeschichte zu erzählen,“ sagte Miß Ludington.

„Wessen Liebesgeschichte?“ fragte Ida.

„Deine eigne.“

„Aber ich hatte nie eine Liebesgeschichte, oder einen Liebhaber. Niemand kann das besser wissen, als du selbst.“

„Ich werde dir zeigen, daß du im Irrtum bist,“ sagte Miß Ludington lächelnd. „Keine hat je einen so zärtlichen und so treuen Liebhaber gehabt, wie du. Komm, setze dich zu mir, und dann will ich dir deine eigne Liebesgeschichte erzählen, denn das Sonderbarste von allem dabei ist: daß du selbst noch nichts davon weißt.“

Mit einer Schilderung von Pauls kindischer Zärtlichkeit für ihr Bild beginnend, erzählte sie Ida nun die ganze Geschichte seiner Liebe, die, wie er heranwuchs, mit ihm gewachsen sei, und aus einer knabenhaften Neigung zur

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202211101236-0